

Der Reichsbischof tritt sein Amt an

Berlin, 29. Mai. Wie das V.d.J.-Büro meldet, hat Reichsbischof von Bodelschwingh nach Beendigung der zehntägigen Zusammenkunft der Vertreter der Landeskirchen...

chen. Von deutschen Auslandskreisen hat u. a. der Bischof der deutschen evangelischen Kirche in Jugoslawien, Dr. Hopp, ein warm gehaltenes Glückwunschtelegramm geschickt.

Der Reichsbischof Dr. von Bodelschwingh will bereits morgen Gelegenheit nehmen, sich über seine künftige Tätigkeit und die Neubildung der evangelischen Kirche vor der Öffentlichkeit zu äußern.

Wehrkreispfarrer Müller auf dem karmatischen Kirchentag der „Deutschen Christen“

Berlin, 29. Mai. Auf dem außerordentlich stark besuchten karmatischen Kirchentag der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, der in Potsdam stattfand, sprach der Vertrauensmann des Reichslagers für kirchliche Fragen, Wehrkreispfarrer Müller, über die Frage des Reichsbischofs...

Die Bischofsfrage bei den Loccum Verhandlungen

Berlin, 29. Mai. Von unterrichteter kirchlicher Seite wird mitgeteilt: Das Schreiben der Reichsleitung der Glaubensbewegung Deutsche Christen an Präsident Kaasler, in dem u. a. gefordert war, daß bei den Verhandlungen in Loccum eine Vereinbarung dahingehend getroffen werden sei...

Aus Welt und Leben

Die erste Begegnung zwischen Johannes Brahms und Liszt soll sich nach der Anekdote so zugetragen haben: In seinen Jugendjahren ging Brahms mit dem ungarischen Geiger Reményi, der durch sein Ansprechen: „Werd ich heute Kreutzer-Sonate spielen, doch sich Doore liegen...“ bekannt geworden ist...

Wie sind die Juden zahlenmäßig über die Erde verteilt? In einem Helsingforsker Blatt wird darüber eine Statistik veröffentlicht: darnach beträgt die Gesamtzahl von Menschen jüdischen Glaubens gegenwärtig auf der Erde etwa 15 Millionen.

Neues zur Krebsforschung. Der italienische Professor und Arzt Tanfani beobachtete fünfzig Jahre lang Krebsstauke. Er kam dabei zu folgendem Ergebnis: Die Krebskranken sind meist von kräftiger Konstitution und von vollständiger Tox.

Einzelheiten des Entwurfes der neuen evangelischen Kirchenverfassung noch nicht festgestellt

Berlin, 29. Mai. (Conti.) Der Reichsbischof der evangelischen Kirche, von Bodelschwingh, der heute sein Amt angetreten hat, nimmt seinen Sitz in der Reichshauptstadt und zwar im Gebäude des Deutschen Evangelischen Kirchenbundesamtes.

Wie das V.d.J.-Büro meldet, hat die Verfassung Dr. von Bodelschwinghs zum Reichsbischof im ganzen Reich wie auch beim evangelischen Auslandsdeutschtum ein hartes Echo gefunden. Ein Strom von Telegrammen, die händisch in Berlin und in Weibel eingehen, legt davon Zeugnis ab.

Das Kreuz des Kilian Anruh

Von Rudolf Uisch

Rechtsw. verboten. Copyright by Alfred Bechtold, Brunschwelz.

(25. Fortsetzung.)

„Ich jante mich bestimmt nicht!“ behauptete Kilian rauh und scharf. „Nein, du nicht!“ Die Wirtstochter lachte schrill auf. „Du nicht! — Aber blamiert hast du mich — hast mich warten lassen, wie man es einem Diensthofen nicht antut!“

brandschaft werden solle. Die Klagen und Vorwürfe im Mund der Wirtstochter verstummten urplötzlich. Sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen und kreischte so laut auf, daß man es weithin hören konnte. „Kilian, Kilian!“ schrie der Wirt, „bei allem, was dir teuer ist, was tust du?“

polstert sein mußte. Mühsam brachte sie hervor, während ihre Blicke fragend an ihm hingen. „Ich — ich — verstehe nicht...“ „Es kommt keine Frau mehr ins Haus — es ist Schluß mit der Bärbel! — Ich soll mich von ihr schulmeistern lassen?“ — „Ja?“ — „Haha! — Das hat sie noch grad früh genug versucht. Da kommt sie bei mir an den Rechten. Wegen solch eines Frauenzimmers gehst du nicht mehr aus dem Haus, Mädchen, du nicht! Nein, jetzt nicht mehr!“



lassung einzuwirken: so müßte man nicht versuchen, nach der Operation die Widerstandsfähigkeit des Kranken mit Kräftigungsmitteln verschiedener Art und mit reichlicher Nahrung zu erhöhen. Also: dem Genesenden keine hochwertigen Speisen, sondern eine großteils aus Rohkost bestehende Nahrung. Er rät auch, die Verdauungsorgane täglich rein zu halten mit zeitweiser Anwendung klärendender Salze und Wässern, die zur Blutarbeit führen. Er wäre auch nicht abgeneigt, vollblütigen Menschen zur Ader zu lassen, wie es vor 60 Jahren noch üblich war.

Die deutsche Technik löst für wasserarme Gebiete die eisenbahntechnische Durchsicherung, wie sie für den Norden von Argentinien und für die Nordküsten seither nur mit großen Schwierigkeiten möglich war. Hier bereitete die Wasserförderung der Lokomotiven auf den endlosen Strecken jedem regelmäßigen Eisenbahnverkehr die größten Demütsnisse. Eine Erfindung der deutschen Eisenbahnwerkstätten von Denschel und Sohn A.G. Kassel setzt die deutsche Lokomotivbautechnik jetzt in den Stand, eine Lokomotive zu bauen, bei der die Abdämmung kondensiert und wieder in Wasser verwandelt werden. Nach eingehenden, langen Prüfungen hat die Verwaltung der argentinischen Staatsbahn die erste Lokomotive dieser Art jetzt abgenommen. Sie plant, den gesamten übrigen Lokomotivpark im Sinne des neuen Systems umzubauen zu lassen. Die deutsche Maschine durchfährt bei der Prüfungsfahrt 900 Kilometer ohne neues Wasser aufzunehmen! Verlangt waren lediglich 600 Kilometer ohne Wasseraufnahme! Wie verblüffend, interessiert sich auch die bayerische Eisenbahngesellschaft für das neue deutsche System, da ihre Maschinen unter der schlechtesten Beschaffenheit des Wassers auf den zu durchzufahrenden Strecken leiden.

Rückzahlung eines Darlehens

Von unserem juristischen Mitarbeiter

Es ist für die Rückzahlung eines Darlehens eine Zeit bestimmt, so hängt die Fälligkeit davon ab, daß der Gläubiger oder der Schuldner lüdiget.

Geld hat der Schuldner im Zweifel auf seine Gefahr und Kosten dem Gläubiger an dessen Wohnort bzw. wenn die Forderung im Gewerbebetriebe des Gläubigers entstanden ist, an den Ort der Niederlassung zu übermitteln. Erhöhen sich infolge einer nach Enthebung des Schuldverhältnisses eintretenden Verringerung des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung des Gläubigers die Kosten oder die Gefahr der Übermittlung, so hat der Gläubiger die Mehrkosten bzw. die Gefahr zu tragen. Der Schuldner hat auf Verlangen des Schuldners schriftliche Quittung zu erteilen und den Schein zurückzugeben.

Es ist die Zeit der Rückzahlung dem freien Belieben des Schuldners überlassen, so wird die Leistung bei seinem Tode fällig.

Die Kündigungsfrist beträgt bei Darlehen von mehr als 200 RM. drei Monate, bei Darlehen von geringerem Betrag einen Monat. Das Kündigungsrecht des Schuldners kann nicht für immer ausgeschlossen werden. Ist vereinbart, daß bei nicht pünktlicher Rückzahlung die Kündigungsfrist eintritt, so kann wirksam nicht im Voraus für den Fall unpünktlicher Rückzahlung gekündigt werden; es braucht aber nicht sofort bei eingetretener Säumnis gekündigt werden. Die Annahme nachträglicher Rückzahlung führt den Verlust des Kündigungsrechts nicht herbei.

Bei Grundschulden beträgt die Kündigungsfrist ein für allemal sechs Monate.

Sind Zinsen oder ein anderes Entgelt nicht bedungen, so ist der Schuldner auch ohne Kündigung zur Rückzahlung berechtigt, jedoch nicht verpflichtet. Bei verzinslichen Darlehen braucht der Gläubiger die Leistung vor Fälligkeit nicht anzunehmen.

Für die Berechnung der Kündigungsfrist wird der Tag der Kündigung nicht mitgerechnet. Eine Frist nach Monaten endet im Kündigungsfalle mit dem Ablauf desjenigen Tages des letzten Monats, welcher durch seine Benennung oder Zahl dem Tage entspricht, in den das Ereignis der Kündigung fällt.

Die Kündigung selbst ist begrifflich ein einseitiges, der Annahme nicht bedürftiges, von dem Willen des Gegners unabhängiges, nicht einseitig widerrechtliches Rechtsgeschäft. Sie liegt auch in der Klagerhebung, auch wenn diese verurteilt sein sollte. Sie wird wirksam in dem Zeitpunkt, in welchem sie dem Gegner zugeht. Es genügt die Möglichkeit der Kenntnisnahme unter gewöhnlichen Verhältnissen, z. B. Einwurf in den Hausbriefkasten (aber nicht zur Unzeit), Abgabe an die Wohnungswirtin, Abgabe oder Mitteilung an geeignete

Hausgenossen. Entgegennahme mittels Telephon. In diesen Fällen gilt also mit Einwurf bzw. Abgabe oder Entgegennahme die Kündigung als dem Gläubiger zugegangen. Die bloße Aufgabe des Schreibens zur Post, z. B. Einwurf in einen Postbriefkasten, kann jedoch die Annahme, daß hiermit das Schreiben dem Gläubiger zugegangen ist, nicht rechtfertigen. Hier müßten noch ein Tag oder ein paar Tage hinzugerechnet werden, innerhalb derer nach gewöhnlichen Verhältnissen der Postbote die Sendung zugeht haben müßte. Widerruf der zugegangenen Kündigung bewirkt mit Einverständnis des Gegners Fortbehalten des Schuldverhältnisses.

Freiheit

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt,
Was gilt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Frei wollen wir das Vaterland wiedersehen,
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn.
Ja! glücklich und frei sind die Toten.

Theodor Körner.

Turnen, Spiel und Sport

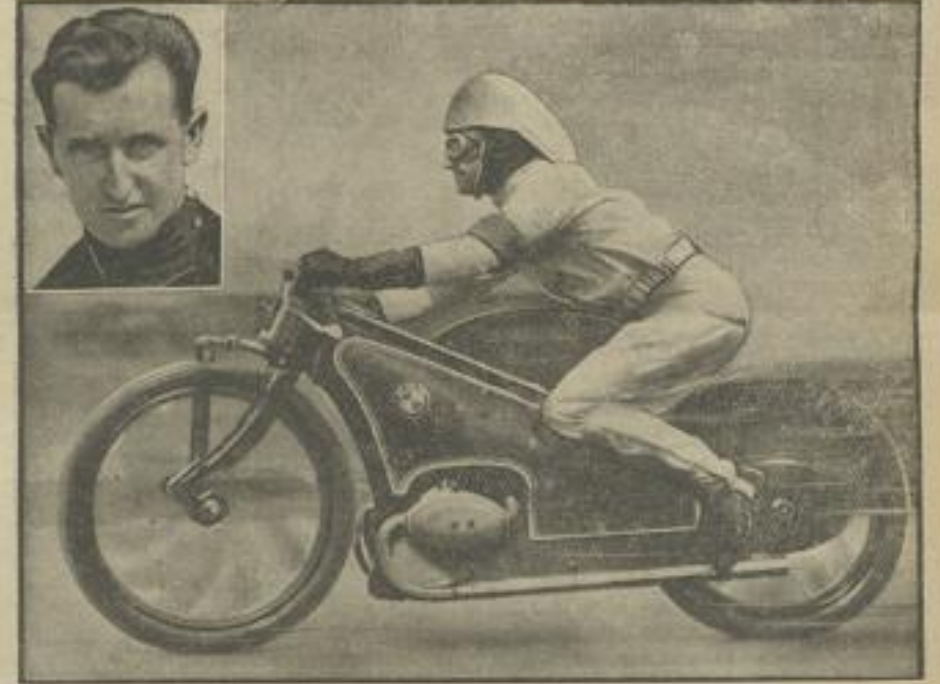
Eine Riesendeckung an den allgemeinen Turnübungen beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart ist zu erwarten. Nicht weniger als 42 479 Turner und 17 078 Turnerinnen haben sich zu den allgemeinen Turnübungen gemeldet. Fünf Turnkreise haben ihre Meldungen noch nicht abgegeben, so daß mit über 50 000 Turnübungsturnern zu rechnen ist. In Köln waren es 22 000 Turner und 8000 Turnerinnen. Trotz ihrer gewaltigen Ausdehnung reicht die große Festwiese, die fast doppelt so groß wie die Jahnwiese in Köln ist, nicht mehr für diese Menschenmassen aus.

Die Schulen beim 15. Deutschen Turnfest. Einen lebensvollen Aufhalt zu dem großen Deutschen Turnfest bildet das große Schauturnen der Schüler. Am Freitag den 21. Juli werden es etwa 12 000 Mädchen sein, die auf dem Festgelände turnerisch tätig sind. Ebenso viele Knaben werden auch am Samstag (22.) bei dem Schauturnen eine abwechslungsreiche Folge von fröhlichen Übungen, Spielen und Wettämpfen zeigen. Außer den Schulen in Stuttgart mit blühtmächtigem Turnunterricht beteiligen sich noch 20 Schulen aus der Umgebung bis Bödingen freiwillig an diesem großen Geschehen.

ODOL ZAHNPASTA
erhält die Zähne schön weiß u. gesund

Ein Deutscher — schnellster Mann auf dem Motorrad

Ernst Henne-München (Porträt oben links) auf seinem BMW-Motorrad. Der deutsche Rekordfahrer Henne stellte auf der Neus zwei neue Weltrekorde auf der 5 Kilometer-Strecke für Solofahrer und Beiwagen auf.



Das Radio

Von Richard Zoosmann

„Achtung, Achtung wir beginnen!
Wir schalten ein in die Welt, für die Welt!“

Die Stromhebel werden angehebt,
Die Lampen leuchten, die Wellen rinnen
Unsichtbar, doch hörbar, durchs Kethermeer
Blitzschnell von einem Weltteil zum andern,
In einem endlosen Wogen und Wandern,
Und klingen und klingen und schwingen und dringen
durch Räume, die vorher stumm und leer.

Nun bindet die rätselhafte Welle
Geheimnisvoll-knisternd durch dünne Drähte
Viele Millionen Trommelfelle
In einem Ohr der Dörfer und Städte,
Der Steppen, Gebirge, Hügel und Meere.
Am Broadway spielt ein Raggeboy
Die deutsche Weise „Neb immer Treu
Und Redlichkeit!“ — Durch Grönlands See
Klingt auf ein Jodler, ein Abenzeller;
Der Leuchtturmwächter, der Weichensteller
In Russland, auch der Japaner hört ihn,
Und eine Arie des Cherubin
Springt über Mansarden, Salons und Keller
In die Sahara, wo Mahomeds Fahne
Ueberm Welt weht der Karawane,
Springt über Mexiko, Melbourne, Wien
In den Rauchsalon des Zeppelins,
Springt in Riesenzugschiffe
Und auf Südpolarkentenne,
Verklingt vielleicht am sonnigen Rhein
In einer Laube bei Rosen und Wein.

Wie winzig wird die Unendlichkeit,
Was fern wird nah, was eng wird weit;
Dazu gehört nur ein Hebelgriff,
So höre auch ich im Zimmer alles
Aus dunkelsten Teilen des Erdenballes:
Maschinengerassel, Eisenbahnpuff,
March von Soldaten, Lärm der Fabrik,
Sprachen des verschiedensten Schalles,
Höre von Technik und Politik,
Von Weisheit, Schönheit, Dichtung, Kunst
In endloser Weltverbundenheit —
So klingt das Hochlied dieser Zeit.

Pfingstfahrt ins Tessin

Von R. H.

II.

Vom Luganer- zum Comersee

Es war ein strahlend schöner Morgen, an dem wir, diesmal zu dritt — zwei Schwaben und ein Ungar — wieder hinunter flogen nach Lugano. In makellosem Blau schauerte sich der Himmel weit über den See zu unseren Füßen, und drüben im Osten glitzert grell und silbern die Sonne auf dem Wasser, das ein leichter Wind leichtlosend schüttelt. Weich laufen die Konturen der Berge, Buchten und Farben ineinander, und wie drübergebauter Firmis überzieht ein feiner bläulicher Schimmer das ganze Bild, aus dem bloß das stehende helle Weiß der Häuser von Lugano etwas unanständig heraustritt. Wir atmen tief den frischen Morgen ein, die strahlende Helle flimmert in den Augen, wagt ins Herz und beschwingt den Tritt. Am liebsten möchte man ein Leben lang so weiterwandern: immerzu der Sonne entgegen, mit kläubernden Schuhen, aber hellen Augen! Unsere genagelten Bergschuhe flappern und schürzen enge gefaltete Gassen hinunter, vorbei an offenen Bazaren, verwitterten Säulenreihen und schattigen Dörfchen. Einfache Bäuerinnen aus dem Tessin begegnen uns in ihren schwarzen Röcken und Hüfen; auf ihrem Rücken wiegen sich bauchige Tragkörbe nach dem Rhythmus ihrer Schritte, und in ihre braunen Gesichter hat ein sorgliches anpruchseloses Leben seine Furchen gezeichnet. Das enge Häusergewirr lüftet sich, und vor uns dehnt sich am Seeufer entlang das graue Asphaltband der vornehmen Quai-Promenade. Unsere Tritte türmen im Kies und Sand der schöngepflegten Quai-Anlagen, zu Häupten sichern statliche Palmen in lässiger Eleganz ihre Blätter im Winde hin und her, in leisen Wellen spielt das Wasser gegen das Ufer und gluckert wieder zurück in den See. Ueber das Geländer gebeugt warten wir im Schatten der Kaskaden auf unsern Dampfer. Das Auge hängt an dem Schwung der Falten und Linien der Berge rings um den See: zur Rechten der runde Klotz des San Salvatore, hinten gegen Süden der flache Rücken des Monte Generoso und ganz nah zur Linken, sonnenbergig der Monte Br mit den vielen Häuschen an seinen blauenhängigen Hängen. Es dauert nicht lange, da rauscht ein kleiner weißer Dampfer durch das dunkelgrüne Wasser des Sees heran, und prescht sich hart längs der Ufer-Landungssteg. Ein mächtiger Wellenstreifen wölgt sich gurgelnd gegen die Ufermauer, spritzt auf, stutet wieder zurück und wird von neuem vorgeschoben von den nachdrängenden Wassermassen. „Castagnola, Gandria, Porlezza“

muntert uns eine italienische Stimme geschäftig zum Einsteigen auf, und schon werden wir, eingeteilt zwischen Marktweibern mit abgetragenen Kapitätern und unerkennbaren Ausländern mit dunklen Sonnenbrillen, auf Deck gehoben. Ein langer Schultertrug, der Tornister fliegt unter die Bank an der Reeling, und wir machen uns bequem auf für die Fahrt. „Bäng, päng“ himmelt die Schiffsalode das Zeichen zur Abfahrt, und rauch poltert der fahrbare Landungssteg zurück auf die Annuauer. In flinkem Drehen quirlt die Schraube das Wasser am Deck, mit leisem Ritzern schwingt der Dampfer hinaus in den See und plüßt das Wasser, das es sich vorn am Bug mit leisem Glucksen teilt und hinter dem Schiff her in zwei großen Wellenstreifen teilförmig auseinanderrollt, um dann in großen Ringen gegen das Ufer zu laufen und dort sich schließlich zu brechen. Ein beglückendes Gefühl, so dahinzuschweben über das morgensfrische Wasser, die Hüfte überinndergeschlagen und die Arme weit ausgebreitet am Deckgeländer, und dabei sorglos wie ein Kind! Eigentlich schämen wir uns ein bisschen im Trillen, daß der Dampfer gerade uns so ansieht und uns so viel Freude in den Schoß schüttet, wo wir doch nicht besser sind als viele unserer deutschen Brüder, die vielleicht gerade jetzt, wo wir über den See fahren, irgendwo aus einem Heuschlober kriechen und ihre Lammeln wieder etwas zurechtstreichen, um wieder weiter zu tippen auf der endlosen Straße der Heimat- und Arbeitslosigkeit und sich da und dort ein paar Groschen zusammenzubetteln für Alkohol und Nachtquartier. Selbstam, daß uns gerade in der Lichtfülle und Farbenpracht des Luganer Sees plötzlich und ungerufen solch erste Bilder vor die Seele treten, als würden sie geheimnisvoll aus dem dunklen Grund des Sees heraussteigen, um uns traurig anzusehen. Und doch: wer so viel Freude geschenkt bekommt, daß er sich drüber ganz beschämt fühlt, der wird im Gewissen wenigstens die Verpflichtung nicht mehr los, daß er das nicht für sich selber behalten darf, sondern daß er davon weitergeben und damit dienen muß, sooft er Menschen begegnet, die ebenfalls nach Liebe und Freude hungern, wie Pflanzen nach den belebenden Strahlen der Frühlingssonne.

In gleichmäßigem Schwung pfeilt der Dampfer durch den See. Die weißen Häuser von Lugano verschwimmen in der blauen Weite von Bucht und Himmel, und sachte schiebt sich zwischen uns und die Stadt der Monte Br, „Gandria!“ schallt es gedehnt über das Deck. Schmutzige-gelbliche Käufer drängen sich übereinandergeschichtet den Gang hinauf mit flachen schwarzgrauen Dächern und dunklen Fensterlöchern auf der Südseite, durch die die Sonnenstrahlen in die Häuser fallen. Auf halber Höhe des Berges steht einfach und schmucklos ein verwitterter Campanile neben dem flachen Kirchenbau. Drei hängen die Glocken im oberen Turm an massiven Querbalken, sie mögen wohl manchmal leise im Winde schütteln, wenn der Böhn von Süden kommt.

Unsichtbar schneidet die italienische Grenze durch den See. Das sonnengebräunte Gesicht eines italienischen Zollbeamten wandert von einem Fahrgast zum andern und prüft die Pässe und das Gepäck. Sauber kleidet eine belgraine Uniform mit gelben Borten die etwas unterste Gekalt, und eine kleine Spange von farbigen Ordensbändern wehrt den alten Frontkämpfer aus. Ach so, nun sind wir ja, fast ohne es zu merken, in das flassische Land des Faschismus eingelaufen, auf das wir uns mit so viel Spannung innerlich und äußerlich gerichtet haben! Richtig, draußen am Ufer lehnen müßig ein paar Schwarzhäuten am Eisengeländer, und blinzeln mit zusammengekniffenen Augen durch die grelle Sonne zu uns herüber, als wir uns nun in verlangsamter Fahrt dem Landungssteg nähern. „Tourist!“ fragt mich der italienische Zollbeamte — ein paar schwarze Buschelhaare lugen verbohlen unter seinem hellgrünen Dienstkäppi hervor. Ich nicke mit dem Kopf: „Si, si, signore“. Die glatte Antwort auf Italienisch muß ihm gefallen haben, denn ein Lächeln spielt auf seinem Gesicht, als er sich bückt, um auf den vollen Rücken meines Tornisters seine Zollmarke zu legen.

Schnell nähern wir uns Porlezza, am östlichen Ende des Sees. Der Dampfer legt an, die Leute zwingen sich durch die Landungsbrücke und drängen durch die draußen Wartenden dem kleinen Bahnhof zu, wo bereits eine qualmende Schmalspurlokomotive auf uns wartet und uns verheißungsvoll mit einem leichten Wadenregen aus ihrem Schlot begrüßt. Wir suchen uns einen Platz in einem der paar Baggelchen dieser Spielzeugsbahn. Dann kößt das kleine Angeheuer schill den Dampf durch seine Pfeife, faucht und atmet und gibt dem Zug einen plötzlichen Ruck, daß es die Leute in den Wagen gegeneinanderschüttelt, und man sich unfreiwillig in die Rippen kößt. Wir versuchen, ein Fenster zu öffnen, aber — o weh! — da haben wir auch schon den Ruh in den Haaren, auf dem Dend und im Gesicht! „Eine wichtige Fahrt!“ entschließt es grimmig unserem Mund. In tomischer Eile und Wichtigkeit zerrt die Lokomotive die paar Baggelchen hinter sich her, immer wieder dazwischen ein Hauchen und Pfeifen, als müßte sie sich Mut machen und zeigen, was für eine Arbeit das ist, ein solches Baggelchen den Berg hinaufzuklettern bis zur Wasserseile zwischen dem Luganer- und dem Comer See. Oben verankert es sich eine Weile und schwirrt dann, fast übermitt, daß es nun wieder einmal geschickt ist, hinunter zum Comer See, dessen blaue Rinde fridweise zu uns herankragt zwischen dunklen, schlanken Juvessien. Unter Bahnhöfen gleitet zwischen saftigen Wiesen und freundlichen Birkengründen dahin. Schril brems es in den Schleifen und Kurven, als habe es auf einmal Angst, zu plötzlich und ungewollt den hellen Gang hinunterzufahren. Beherrscht und sicher schleicht es deshalb vollends nach Menaggio hinunter, und ladet und aus, wenige Schritte neben dem See. (Schluß folgt.)

